

**Eine Analyse der Vater-Sohn-Beziehung in Franz Kafkas
„Brief an den Vater“ im Vergleich zu seiner Erzählung
„Das Urteil“ unter Berücksichtigung biografischer
Hintergründe**



Freiherr-vom-Stein-Schule, Hessisch Lichtenau

Fach: Deutsch

Fachlehrerin: Frau Hethke

Vanessa Viohl

Küchen, den 16.04.2012

Inhaltsverzeichnis

<u>1. Vorwort</u>	2
<u>2. Vorstellung der Werke</u>	3
2.1 Inhaltsangabe „Das Urteil“	3
2.2 Inhaltsangabe „Brief an den Vater“	4
<u>3. Analyse der Vater-Sohn-Beziehungen</u>	5
3.1 Beziehung zwischen Georg Bendemann und seinem Vater	5
3.2 Beziehung zwischen Franz und seinem Vater	8
3.3 Vergleich der Beziehungen	13
<u>4. Einbezug der biografischen Hintergründe Franz Kafkas</u>	14
4.1 Biografie	14
4.2 Bezug zu den Werken	16
<u>5. Nachwort</u>	18
<u>6. Quellenverzeichnis</u>	19

1. Vorwort

Bereits im Schulunterricht, wird uns gelehrt, dass jeder Autor seine eigenen Erfahrungen und Erlebnisse seines Lebens in seine Werke einfließen lässt. Auf diesen Aspekt hin habe ich „Das Urteil“, verfasst von Franz Kafka, und seinen „Brief an den Vater“ untersucht.

Dabei ist allerdings zum einen zu beachten, dass ich den „Brief an den Vater“ bei der Bearbeitung von vorneherein als privaten Brief behandelt habe, der von Franz an seinen Vater Hermann gerichtet war, um die Ausführungen zu verkürzen und deutlichere biografische Bezüge herstellen zu können. Zum anderen musste ich meine Argumentation und Informationen, die ich hier verwenden werde, auf das Nötigste beschränken. Es gibt selbstverständlich wesentlich mehr Aspekte die zur Analyse von „Das Urteil“ und „Brief an den Vater“ hinzugezogen werden können und auch die Biografie Franz Kafkas umfasst mehr Punkte, als im Laufe meiner Erarbeitung aufgenommen werden, aber damit würde ich den Rahmen meiner Jahresarbeit überschreiten.

Meine These ist, dass auch Franz Kafka durch seine Literatur versucht hat, besser mit seinem Leben und dem Erlebten zurechtzukommen und das schlechte Verhältnis zu seinem Vater Hermann - auf das man in verschiedenen Werken von Franz schließen kann, da ein gestörtes Vater-Sohn-Verhältnis immer wieder ein hervorstechendes Thema ist - zu verarbeiten. Ich behaupte außerdem, dass dies bei ihm sehr offensichtlich geschehen ist.

Ich versuche im Laufe meiner Aufarbeitung genaueres darüber herauszufinden und zu erfahren, um am Ende zu sehen, ob ich mit meiner Annahme richtig liege.

2. Vorstellung der Werke

2.1 Inhaltsangabe „Das Urteil“

Georg Bendemann ist ein junger Kaufmann, der, seit dem Tod seiner Mutter, mit seinem Vater in dessen Wohnung wohnt und mit ihm ein Geschäft führt, welches dem Vater gehört.

Er hat einen Freund in Russland, mit dem er durch Briefe den Kontakt aufrecht erhält. Auch an jenem Sonntagvormittag im Frühjahr, an dem die Geschichte spielt, schreibt er an ihn. Eigentlich sind die Themen, seit Georgs Mutter tot ist, bedeutungslos, allerdings erzählt er dieses mal von der Verlobung mit Frieda Brandenfeld, die aber schon etwas zurückliegt. Sie gehöre einer wohlhabenden Familie an und sei erst nach der Abreise des Freundes zu deren Wohnort hinzugezogen, so berichtet er.

Sobald der Brief verfasst ist, geht Georg zu seinem Vater und redet mit ihm darüber, dass er seinem Freund nun die Verlobung mitteilen möchte. Der Vater zieht allerdings die Existenz des Freundes in Zweifel, da er seit drei Jahren nicht mehr zu Besuch gewesen ist. Daraus ergibt sich ein kleines Streitgespräch.

Währenddessen kümmert sich Georg um seinen Vater, indem er ihm zum Beispiel die Wäsche wechselt. Dabei fällt ihm sein schlechter Zustand auf, wodurch er das Gefühl bekommt seinen Vater vernachlässigt zu haben. Er trägt ihn dann in sein Bett.

Dort angekommen eskaliert der Streit und sein Vater sagt ihm die Wahrheit. Er hatte Georgs Freund bereits alles erzählt, da auch er mit ihm geschrieben hat, und Georg nur etwas vorgespielt. Nachdem er ihn und seine Verlobte beleidigt hat, verurteilt er ihn zum Tode des Ertrinkens. Daraufhin rennt Georg hinaus und stürzt sich von einer Brücke.

2.2 Inhaltsangabe „Brief an den Vater“

Franz schreibt einen Brief an seinen Vater, um darin seine Furcht vor ihm zu erklären. Er sagt, dass ihm das Schreiben leichter fallen würde, als das Reden, da er so weniger Angst habe und es einfacher sei die Dinge zusammenzuhalten.

Er beginnt damit, seinem Vater die Eindrücke zu schildern, die er als Kind von ihm bekommen hat, zum Beispiel, dass er wie ein Riese wirke. Weiterhin versucht Franz seine eigene Entwicklung zu erklären, die von der Furcht geprägt sei. Die Sachen, die er dem Vater mitteilt sind überwiegend negativ. Er sei ein Tyrann gewesen und ein schlechtes Vorbild, da er zum Beispiel Manieren verlangte, die er selbst nicht an den Tag legen würde. Außerdem zeigt Franz ihm auf, dass er alles schlecht gemacht habe, was er anfing, sogar die eigene Religion, das Judentum. Auch sagt er, dass der Vater für die Schuldgefühle von ihm verantwortlich zu machen sei, wodurch er selbst den Drang hatte, bei anderen Menschen das Verhalten des Vaters wieder gutzumachen. Alles in allem war Franz als Kind sehr eingeschüchtert von seinem eigenen Vater.

Trotz alledem ist er immer darum bemüht, deutlich zu machen, dass der Vater keine Schuld daran trägt. Er glaubt, dass sein Vater wegen der Unzufriedenheit, die in ihm herrscht, sich so verhalten hat. Dennoch stellt sein Vater für ihn einen reinen und erhabenen Mann dar und er sah ihn als Kind auch als sein Vorbild an.

Zum Ende des Briefs hin schreibt Franz die Reaktion nieder, die er von seinem Vater erwartet. Damit ist er dann zufrieden, weil er glaubt, dass der Inhalt seines eigenen Briefes, zusammen mit den Ergänzungen des Vaters, der Wahrheit sehr nahe kommen würde und dadurch seine Furcht vor seinem Vater erklärt sei.

Franz bringt am Ende als weitere Begründung für den Brief an, dass er damit seinen Vater beruhigen und ihm und sich selbst das Leben und Sterben leichter machen wolle.

3. Analyse der Vater-Sohn-Beziehungen

3.1 Beziehung zwischen Georg Bendemann und seinem Vater

Georg und sein Vater wohnen zusammen in einer Wohnung und arbeiten beide im Geschäft des Vaters. Dadurch, dass sie gemeinsam zu Mittag essen und abends zusammensitzen erhält der Leser den Eindruck, dass beide ein friedliches Familienleben führen würden und ein gutes Verhältnis zueinander hätten.¹

Bald darauf wird allerdings beschrieben, dass Georg seinen Vater als einen Riesen ansieht. Da ein Riese ein „außergewöhnlich großer Mensch“² ist, wirkt er wie ein furchteinflößendes Wesen. Es findet sich an dieser Stelle das erste Indiz, welches gegen eine harmonische Vater-Sohn-Beziehung spricht.

Die Unterhaltung, die darauf folgt, weist auf eine gestörte Kommunikation zwischen Vater und Sohn hin. Der Leser bekommt den Eindruck, dass beide aneinander vorbei reden und die Kommunikation abgehakt ist. Im Verlauf des Gesprächs erscheint der Umgang des Vaters mit Georg auf den Leser abfällig, als würde der Vater auf ihn herabschauen und unzufrieden mit dem sein, was er sieht. Ein Beleg hierfür sind die Worte des Vaters, die er bei der Verkündung der Wahrheit ausspricht: „Wohl kenne ich deinen Freund. Er wäre ein Sohn nach meinem Herzen.“³ Der Vater kritisiert die sich immer wieder ändernde Meinung von Georg und vertraut ihm nicht, denn er zweifelt sowohl die Existenz von Georgs Freund an, als auch, dass sein Sohn die Wahrheit sagt.

Nachdem der Vater die Existenz des Freundes in Frage stellte, weicht Georg aus und lenkt vom Thema ab. Anstatt seinem Vater eine Antwort zu geben, scheint er nun um ihn besorgt. Er schone sich nicht genug, er bräuchte eine andere Lebensweise, Georg will für ihn einen Arzt holen, die Zimmer wechseln und ihm die Ruhe bieten, die er scheinbar braucht. All das lässt den Schluss zu, dass Georg ein sehr fürsorglicher und ehrlich besorgter Sohn⁴ ist, der seinen Vater nicht verlieren möchte, denn er ist für ihn „im Geschäft unentbehrlich“.⁵ Auch, dass Georg sofort zur Stelle ist, als sein Vater leise seinen Namen flüstert, ist ein Ausdruck der Sorge um seinen Vater. Als er ihm beim Umziehen hilft und dabei

¹ Reclam Lektüreschlüssel: Franz Kafka Brief an den Vater Das Urteil S. 71 Z. 6-7 i.F.z. Lektüreschlüssel

² Duden „Die deutsche Rechtschreibung“

³ Kafka, Franz „Das Urteil Originalfassung“ Fischer S. 16 Z. 32-33 i.F.z. Kafka „Das Urteil“

⁴ Lektüreschlüssel S. 71 Z. 18-19

⁵ Kafka „Das Urteil“ S. 14 Z. 14-15

seinen Zustand sieht, beginnt Georg sich Vorwürfe zu machen, denn er glaubt den Vater vernachlässigt zu haben. Damit dies in Zukunft nicht weiterhin der Fall sein kann, beschließt er, seinen Vater in den zukünftigen Haushalt von sich und seiner Verlobten mitzunehmen. Das lässt den Leser wieder glauben, dass die beiden eine harmonische Familie bilden würden, in der der Sohn liebevoll mit dem Vater umgeht.⁶

Als Georg seinen Vater ins Bett trägt, spielt dieser an der Uhrenkette seines Sohnes und hält sich daran fest. Aufgrund dieses Ereignisses und dem Eindruck vom Vater, den man bisher gewann – einen schwachen, kränklichen – findet eine Rollenverschiebung statt. Das Bild, welches eventuell im Kopf des Lesers erscheint, ist, wie der Sohn seinen Vater trägt, um ihn schlafen zu legen. Wenn der Leser sich an seine Kindheit zurückerinnert, wird es aber wohl meist ein Elternteil gewesen sein, das ihn selbst zu Bett gebracht hat, nicht andersherum. Der Vater von Georg wirkt dann also wie ein Kind,⁷ was bedeutet, dass er nicht mehr das Familienoberhaupt ist,⁸ nicht stark und beschützend, so wie es erwartet wird, sondern hilfsbedürftig und nach Schutz suchend. Georg wird in diesem Moment zum Stärkeren der beiden.

Dieser Zustand hält aber nicht lange an. Kaum hat Georg seinen Vater zugedeckt, springt dieser wieder auf, steht dann auf dem Bett – erhoben, gestärkt und Georg nun wieder überlegen – und verkündet die Wahrheit. Der Vater hatte vorher gefragt „Bin ich jetzt gut zugedeckt?“,⁹ dies stellt sich als Provokation heraus.¹⁰ Für Georgs Vater stellte die Bettdecke das Leichentuch dar, durch das sein Sohn mit ihm abschließen und sich selbst endgültig zum „Chef“¹¹ ernennen könne.¹² Der Vater hatte seinen schlechten Zustand nur vorgespielt und selbst Kontakt mit dem Freund in Petersburg gehabt. Er geht davon aus, dass er „noch immer der viel Stärkere“¹³ sei und behält damit Recht.¹⁴ Als er seinem Sohn diverse Vorwürfe macht ist er dabei abwertend.¹⁵ Er nennt ihn „Früchtchen“¹⁶ und sagt zu ihm, dass

⁶ Lektüreschlüssel S. 71 Z. 19

⁷ Ebd. S. 71 Z. 23

⁸ Ebd. S. 72 Z. 9-11

⁹ Kafka „Das Urteil“ S. 16 Z. 18

¹⁰ Lektüreschlüssel S. 71 Z. 27-28

¹¹ Kafka „Das Urteil“ S. 17 Z. 3

¹² Lektüreschlüssel S. 71 Z. 28 – S. 72 Z. 4

¹³ Kafka „Das Urteil“ S. 18 Z. 32

¹⁴ Lektüreschlüssel S. 73 Z. 1-2

¹⁵ Ebd. S. 72 Z. 8

¹⁶ Kafka „Das Urteil“ S. 16 Z. 30

er „ein teuflischer Mensch“¹⁷ gewesen sei. Außerdem kritisiert er, dass Georg Frieda Brandenfeld heiraten möchte. Sein Vater nennt sie eine „widerliche Gans“¹⁸ und wirft Georg vor, durch sie das Andenken an die Mutter geschändet zu haben. Der Machtkampf, der die ganze Zeit verdeckt zwischen den zwei Familienmitgliedern stattfand, wird dadurch aufgedeckt und der Leser versteht erst dann das wirkliche Verhältnis zwischen dem Vater und seinem Sohn. Denn jetzt wird deutlich, dass Georg seinen Vater regelrecht hasst. In Gedanken wünscht er sich, dass er bei dem nach vorne beugen, was er erwartet, stürzen, dann auf den Boden fallen und zerschmettern solle.

Georgs Vater demonstriert, durch die Aussprache des Todesurteils für seinen Sohn, am Ende der Geschichte seine Macht, die er immer noch über Georg hat. Sobald die Worte ausgesprochen wurden, eilt Georg aus dem Haus, stürzt sich von der Brücke und ertrinkt im Wasser. Seine letzten Worte, die von niemandem erhört werden können, sind „Liebe Eltern, ich habe euch doch immer geliebt“.¹⁹ Sie wirken wie eine Entschuldigung und somit eine „Bitte um Versöhnung“.²⁰

¹⁷ Kafka „Das Urteil“ S. 20 Z. 9-10

¹⁸ Ebd. S. 17 Z. 22

¹⁹ Ebd. S. 20 Z. 26-27

²⁰ Lektüreschlüssel S. 73 Z. 8

3.2 Beziehung zwischen Franz und seinem Vater

Die Quelle der hier folgenden Analyse ist zum Großteil der „Brief an dem Vater“ mit den Aussagen Franz Kafkas und meinen eigenen Interpretationen dazu, anderweitige Quellen sind in den Fußnoten angegeben.

Franz beginnt den Brief mit „Liebster Vater“,²¹ was wir eine formale Anrede wirkt und somit kann bereits an dieser Stelle das erste Indiz gefunden werden, welches gegen eine enge Bindung zwischen Vater und Sohn spricht.

Es wird beschrieben, dass Franz als Kind Furcht vor seinem Vater, Hermann, hatte und eine Folge davon war, dass er sich ihm gegenüber nicht richtig ausdrücken konnte. Anfangs stotterte er deswegen, später verfiel Franz ganz in Schweigen.

Die Kommunikation zwischen Vater und Sohn war nicht offen und oftmals gab es auch Streit, wobei die Themen dabei grundlegende Dinge, wie „das Lebenkönnen überhaupt“,²² waren. Gespräche zwischen Vater und Sohn waren eher selten, was dadurch gegeben war, dass sie fast nur beim Essen Zeit miteinander verbrachten. Den Rest der Zeit versteckte Franz sich, aufgrund des verlorenen Vertrauens in sich selbst und seine Umwelt.²³ Eine Verbesserung der Vater-Sohn-Beziehung konnte durch diesen Umstand nicht stattfinden, obwohl Versuche vom Sohn ausgingen, mit denen er Hermann auf das gestörte Vater-Sohn-Verhältnis aufmerksam machen und etwas daran ändern wollte. Selbst die gemeinsame Religion, das Judentum, brachte sie nicht näher zusammen. Vater und Sohn entfremdeten sich immer mehr. Begünstigt wurde das durch ihre verschiedenen Grundwesen und Franz war der Ansicht, dass sie nicht füreinander geschaffen waren, denn, seiner Meinung nach, war sein Vater zu stark und er zu schwach und zu gefügig. Ihre Temperamente wären zu verschieden gewesen.²⁴

Ein großes Hindernis, welches ein gutes Vater-Sohn-Verhältnis verhinderte, war, dass sich Vater und Sohn gegenseitig falsch bis gar nicht wahrnahmen und verstanden.

²¹ Kafka, Franz „Brief an den Vater“ Reclam S.7 Z.1 i.F.Z. Kafka „Brief an den Vater“

²² Rattner, Josef „Kafka und das Vater-Problem – Ein Beitrag zum tiefenpsychologischen Problem der Kindererziehung“ Ernst Reinhardt Verlag München/Basel S. 34 Z. 19-21 i.F.Z. Rattner „Kafka und das Vater-Problem“

²³ Ebd. S. 14 Z. 24-26

²⁴ Lektüreschlüssel S. 68 Z. 13

Franz beklagt, dass sein Vater ein falsches Bild von ihm gehabt habe und nicht mitbekommen hätte, wenn er ihn kränkte. Diese Tatsache wirkt auf den Leser, als wenn der Vater kein Interesse am eigenen Sohn gehabt hätte und deshalb so wenig über ihn wusste.

Hermann zeigte grundsätzlich selten seine Gefühle und verhielt sich, Franz' Ansicht nach, nicht beispielhaft. Das könnte zu einer Abneigung von Seiten Franz geführt haben. Außerdem drohte Hermann immer, wenn sein Sohn etwas begann, mit Misserfolg, daraufhin war Franz so beeinflusst, dass die Prophezeiung des Vaters eintrat. Durch die ewigen Misserfolge verlor er sein Selbstvertrauen immer mehr.

Der Vater hatte sich eigentlich einen anderen Werdegang für seinen ersten Sohn erhofft und war deshalb unzufrieden mit dem was er tat. Ob es nun um den Beruf als Schriftsteller oder die Verlobte ging war unwichtig, Hermann kritisierte fast alles.

Er sah seinen Sohn als undankbar und unvernünftig an, einer von, wie Franz beschreibt, vielen Vorwürfen war, dass er „in Saus und Braus gelebt“²⁵ habe. Auch mit den Freunden seines Sohnes war er nicht einverstanden, und das schon, bevor er sie überhaupt kennengelernt hatte. Weitere Vorwürfe die sich gegen seinen Sohn richteten waren, dass er kalt gewesen sei und ihn verraten haben soll. Dabei bezieht er sich auch wieder auf Franz' Freunde, denn der eifersüchtige Vater war der Meinung, dass Franz für diese alles getan habe, aber für die Familie nichts.

„Starkes, gegenseitiges Vertrauen“²⁶ fehlte in der Beziehung von Vater und Sohn gänzlich, was daran zu erkennen ist, dass Hermann direkt eine Verschwörung gegen sich selbst vermutet, nur weil Franz und Otilie, eine seiner Schwestern, sich über ihn unterhielten. Das offensichtliche Misstrauen seinem Sohn gegenüber wirkt sich negativ auf die Beziehung zueinander aus.

Durch die Aussage „[...] selbst wenn ich ganz frei von Deinem Einfluß aufgewachsen wäre, doch kein Mensch nach Deinem Herzen hätte werden können.“²⁷ lässt sich darauf schließen, dass der Vater irgendwann einmal verlauten ließ, dass Franz kein Mensch nach seinem Herzen wäre, was auch wieder die Unzufriedenheit aufzeigt.

²⁵ Kafka „Brief an den Vater“ S.7 Z.18

²⁶ Ebd. S. 48 Z.12-13

²⁷ Ebd. S. 9 Z.1-3

Franz hat in seiner Kindheit überwiegend negative Eindrücke von seinem Vater gesammelt. Er zählt auch positive Charakterzüge auf und sagt, dass er stolz auf seinen Vater sei, er für ihn „das Maß aller Dinge“²⁸ gewesen sei, eine Vorbildfunktion hatte, aber ebenso, dass sein Temperament, welches herrisch sei, und sein Jähzorn Hermann in Schwächen treiben würden.

Allgemein waren die Gefühle für seinen Vater sehr zwiespältig,²⁹ er liebte und hasste ihn, bewunderte und verachtete ihn gleichzeitig.³⁰

Franz spricht seinem Vater eine gewisse Güte zu, erklärt aber, dass er zu schwach gewesen sei um nach dieser zu suchen und somit auch keine erfuhr. Eher war er für ihn „der riesige Mann“³¹ und Tyrann, dadurch, dass er „[...]das Rätselhafte, das alle Tyrannen haben[...]“³² bekam. Durch die Verwendung jener Wörter zur Beschreibung von Hermann bekommt der Leser Mitleid mit dem Kind, was zu einer Parteilagerung führt, die sich gegen den Vater richtet.³³

Durch die gewonnenen Eindrücke hatte der Vater eine verschreckende Wirkung auf ihn.³⁴ Dies entwickelte sich immer weiter und gipfelte später darin, dass Franz manches, was mit seinem Vater zu tun hatte, so sah, als wenn sein Fluch darauf liegen würde. Franz schreibt, dass alles, was eine Verbindung zu seinem Vater hat, eben deswegen in keiner guten Beziehung zu ihm selbst steht. Daraus folgte, dass Franz sein Leben lang versuchte vor Dingen, die in Verbindung mit seinem Vater standen, zu fliehen. Er war als Kind immer auf Flucht bedacht, aber da diese unmöglich war, fand er keine Rettung. Es war wie eine Art von Teufelskreis, bei dem keine Möglichkeit zum Ausbruch vorhanden war, zumindest für Franz. Er sah eine Hochzeit als Rettungsmöglichkeit an, auch als Weg zur Selbstständigkeit, aber die Versuche misslangen ebenfalls.

Als Kind war ihm Hermann nach einiger Zeit sogar so unangenehm, dass er den direkten Kontakt vermied und sich zum Beispiel lieber über die Mutter nach dem Vater erkundigte.

Oftmals wurde Franz von seinem Vater enttäuscht, unter anderem durch die nicht geteilte Begeisterung für Dinge, die Franz als Kind tat oder erlebte. Auch das

²⁸ Kafka „Brief an den Vater“ S. 12 Z. 29-30

²⁹ Rattner „Kafka und das Vater-Problem“ S. 42 Z. 18-19

³⁰ Ebd. S. 42 Z. 15-16

³¹ Kafka „Brief an den Vater“ S. 11 Z. 28-29

³² Ebd. S. 13 Z. 28-29

³³ Lektüreschlüssel S. 70 Z. 2-3

³⁴ Rattner „Kafka und das Vater-Problem“ S. 49 Z.30-32

Gefühl der Zurückweisung plagte den Sohn mehrmals.³⁵ Als er feststellte, dass Hermann auch zu seinen Angestellten im Geschäft ungerecht war, führte das nicht nur zu einer weiteren Enttäuschung, sondern auch dazu, dass er den Zwang empfand, was sein Vater Fremden antat, wieder gutzumachen.

Hermann war ziemlich widersprüchlich. Er stellte Gebote für alle auf, an die er sich selbst aber nicht hielt, was Franz verunsicherte und bei ihm dafür sorgte, dass er sich selbst als Sklave empfand. Allerdings stellte er im Bezug darauf keine Fragen, um seine Verwirrung aufzuklären, denn es gehörte sich nicht dem Familienoberhaupt, welches nun einmal Hermann war, zu widersprechen.³⁶

Zusammenfassend wirkte Hermann auf seinen Sohn, der damals im Kindesalter war, schrecklich. Viele Mittel, die sein Vater anwandte, zerstörten sein Selbstbewusstsein nach und nach immer mehr, so dass er dem Druck, der von seinem Vater ausging, da er der älteste Sohn war, nicht standhalten konnte.³⁷

Verzweiflung machte sich bei ihm breit, wenn er den Anforderungen des Vaters nicht gerecht wurde und Franz fühlte sich immer schuldig, was durch eben Beschriebenes zustande kam.³⁸ Dies betübte außerdem die Vater-Sohn-Beziehung noch mehr.

In seinem Brief ist er auch immer wieder darum bemüht seinem Vater keine Schuld zuzuweisen. Franz' Vater hat zwar bei ihm die Angst, die er vor dem Leben hatte, und seine lähmende Schwermut verschuldet,³⁹ dennoch betont er wiederholt sogar dessen Unschuld, denn für ihn war Hermann die „Reinheit der Welt“⁴⁰ und er selbst „der Schmutz“.⁴¹

Das Verhalten seines Vaters versucht er damit zu erklären, dass er so unzufrieden mit ihm gewesen war und Franz glaubt, wenn Hermann zufrieden mit den Taten eines seiner Kinder gewesen wäre, hätte er sich anders benommen.

Franz liegt viel daran sich vor seinem Vater zu erklären, mit dem Ziel, dass der Brief beiden das Leben und Sterben leichter machen soll, nachdem offen über ihr Verhältnis zueinander „gesprochen“ wurde. Dazu kam es, aufgrund Franz' Todes, seiner Furcht vor Hermann und der Tatsache, dass der Brief nicht abgesendet

³⁵ Lektüreschlüssel S. 68 Z. 15-16

³⁶ Ebd. S. 68 Z.26-29

³⁷ Rattner „Kafka und das Vater-Problem“ S. 17 Z. 6-10

³⁸ Ebd. S. 17 Z. 16-20

³⁹ Ebd. S. 47 Z. 2-3

⁴⁰ Kafka „Brief an den Vater“ S. 50 Z. 7

⁴¹ Ebd. S. 50 Z. 7-8

wurde, nicht, aber er nimmt am Ende seines Briefs seinem Vater die Antwort vorweg, denn er glaubt, zu wissen, was dieser sagen würde, um ihn teilweise auch zu korrigieren.

Beide denken falsch übereinander, vor allem Franz hat den Eindruck, dass sein Vater gegen fast alles, was er tat, war. Er hat ihn schlichtweg missverstanden,⁴² dadurch wurde das Zusammenleben eher ein Kampf gegeneinander. Das Verhältnis war angespannt⁴³ und wurde von dem Sohn selbst als „Unglücksverhältnis“⁴⁴ bezeichnet.

Abgesehen davon, dass Franz selbst anmerkt, dass er bei einigen Beschreibungen übertreibt, finden sich auch noch versteckte Indizien, die dafür sprechen. So sagt er zum Beispiel „Ich wäre glücklich gewesen, Dich als Freund, als Chef, als Onkel, als Großvater, ja selbst (wenn auch schon zögernder) als Schwiegervater zu haben.“⁴⁵ was darauf schließen lässt, dass er nicht so schlimm gewesen sein kann, wie Franz seine Eindrücke, die er als Kind von ihm hatte, im Brief beschreibt. Die Übertreibung, die er verwendet, rührt daher, dass er die Distanz zwischen sich und seinem Vater überschätzte, weil er als Kind eingeschüchtert von ihm war.⁴⁶

⁴² Rattner „Kafka und das Vater-Problem“ S. 43 Z. 25-27

⁴³ Lektüreschlüssel S.67 Z. 16

⁴⁴ Kafka „Brief an den Vater“ S. 53 Z. 31

⁴⁵ Ebd. S. 9 Z. 8-10

⁴⁶ Rattner „Kafka und das Vater-Problem“ S. 29 Z. 10-11

3.3 Vergleich der Beziehungen

Gemeinsamkeiten	Unterschiede
<ul style="list-style-type: none"> - Unfähigkeit der Söhne sich ihren Vätern gegenüber auszudrücken⁴⁷ - Väter sind den Söhnen wichtig - kein Vertrauen ineinander - Söhne arbeiteten in den Geschäften der Väter - Macht und Einfluss, den die Väter über/auf die Söhne haben - Unzufriedenheit mit Brautwahl - Söhne keine Menschen nach Herzen der Väter - Väter werden als Riesen beschrieben - Unzufriedenheit der Väter mit den Söhnen - fehlerhafte Kommunikation zwischen Vätern und Söhnen - Väter machen Vorwürfe - zwiespältige Gefühlswelt der Söhne - Kampf zwischen Söhnen und ihren Vätern 	<ul style="list-style-type: none"> - direkte Verurteilung zum Tod / ständige (negative) Beeinflussung des Lebens - Umgang der Söhne mit Verhältnis zu den Vätern - beleidigender Vater/ keine Schimpfwörter - Vater mit Freund verbündet/ Vater hat mit allen Freunden Probleme - fürsorglicher Sohn / ängstlicher Sohn - mehr Familienbeisammensein bei „Das Urteil“ - Eindruck, den die Väter machen (schwächlich/ Reinheit) - Versuch bei „Brief an den Vater“ die Bindung zwischen Vater und Sohn zu verbessern

Abbildung 1

⁴⁷ Beleg in: Kafka „Das Urteil“ S.20 Z. 4-6

4. Einbezug der biografischen Hintergründe Franz Kafkas

4.1 Biografie

Franz Kafka wurde am 03. Juli 1883 in Prag geboren und war das erste Kind von Julie, geborene Löwy, und Hermann Kafka. Von 1901-1906 studierte er Jura, auf Wunsch und Drängen seines Vaters hin,⁴⁸ an einer deutschen Universität in seiner Heimatstadt. Im Juni des Jahres 1906 erhielt er seine Promotion zum Doktor der Rechte.

Bereits 1904 begann Franz nebenbei als Schriftsteller zu arbeiten. Das entsprach nicht dem Willen seines Vaters, denn Hermann wollte, dass seine Kinder um eine sichere Existenz bemüht sind, ein geregeltes Leben und Einkommen haben und sich eine gute soziale Stellung erarbeiten, ebenso wie Reichtum und Status.⁴⁹ Insgesamt verfasste Franz am meisten Literatur, wenn er Gefühle für eine Frau hegte. Manche Werke widmete er diesen dann sogar, ein Beispiel ist die Geschichte „Das Urteil“ mit einer Widmung „Für F.“, die Felice Bauer meint.

Sein Hauptberuf aber war im juristischen Bereich. Zuerst war er von 1907 bis 1908 bei Assicurazioni Generali, einer Versicherungsanstalt, angestellt, die ihren Sitz in Prag hatte. Allerdings begann Franz seinen zweiten Job bereits am 30. Juli des Jahres 1908 bei der Arbeiter-Unfall-Versicherungs-Anstalt für das Königreich Böhmen in Prag.

Er unternahm viele Reisen mit seinem lebenslangen Freund⁵⁰ Max Brod, den er bereits 1902 kennenlernte.

Im August 1912 lernte er über ihn Felice Bauer kennen, denn sie war eine ferne Verwandte von seinem besten Freund.⁵¹ Mit ihr führte er ab September desselben Jahres eine Korrespondenz. Im Sommer 1914 verlobte Franz sich mit ihr, aber schon bald darauf, keine zwei Monate später, löste er diese wieder auf.

Im ersten Monat des Jahres 1915 begegneten sie sich wieder und hielten den Kontakt aufrecht, so dass es zwei Jahre später im Juli zu einer erneuten Verlobung kam. Am 4. September wurde die Krankheit Tuberkulose bei Franz diagnostiziert und somit löste er im Dezember 1917 auch die zweite Verlobung mit Felice

⁴⁸ <http://www.kafka.uni-bonn.de/cgi-bin/kafka?Rubrik=vater&Punkt=kurzbiographie>

⁴⁹ Ebd.

⁵⁰ Lektüreschlüssel S. 92 Z.14-15

⁵¹ Ebd. S. 95 Z.3-5

Bauer.

Er erhielt mehrere Genesungsurlaube, bei denen er auf andere Frauen traf. 1923 lernt er im Juli Dora Diamant kennen und zog mit ihr in Berlin zusammen. Nachdem sich 1924 Franz' Gesundheitszustand wieder verschlechterte, kehrte er im März desselben Jahres nach Prag zurück. Dort wurde er weiterhin behandelt, starb aber trotzdem am 03. Juni aufgrund seiner Krankheit. Seine Beerdigung fand am 11. Juni auf einem jüdischen Friedhof in Prag statt.⁵²



*Abb. 2 Die letzte Frau in
Kafkas Leben*

⁵² Informationen über die Biografie sind, wenn nicht anderweitig angegeben, alle aus „Biographische Skizze“ - ab Seite 185 in Franz Kafka „Das Urteil“ – entnommen.

4.2 Bezug zu den Werken

Wie im Punkt 3.3 „Vergleich der Beziehungen“ schon deutlich wird gibt es viele Gemeinsamkeiten zwischen der Geschichte, die Franz Kafka verfasste, und dem Brief, den er an seinen Vater schrieb. Das deutet darauf hin, dass er als Autor seine Erlebnisse mit seinem Vater in seine Werke hat einfließen lassen. In Franz' Leben war es so, dass sein Vater sehr viel Einfluss auf ihn hatte. Er bestimmte darüber, was der Sohn studieren, und somit später auch als Arbeit verrichten, sollte. Mit den Frauen, mit denen Franz eine Beziehung einging, war Hermann unzufrieden, denn sie kamen teilweise nicht aus der Gesellschaftsschicht, die er sich vorgestellt und gewünscht hatte.⁵³ So musste er sich zum Beispiel anhören „Sie hat wahrscheinlich irgendeine ausgesuchte Bluse angezogen, wie das die Prager Jüdinnen verstehn, und daraufhin hast Du Dich natürlich entschlossen, sie zu heiraten. Und zwar möglichst rasch, in einer Woche, morgen, heute.“⁵⁴ und ein ähnlicher Vorwurf findet sich in „Das Urteil“, denn dort sagt der Vater zu Georg „Weil sie die Röcke gehoben hat, die widerliche Gans“.⁵⁵ Die Furcht, die Hermann seinem Sohn eingeflößt hatte, als dieser noch ein Kind war, wirkte das ganze Leben bei ihm nach, was ein Argument dafür ist, dass Franz als Autor sein Leben in seine Literatur mit einbrachte. Der nächste Punkt, der dafür spricht, sind Aussagen, die er selbst in seinem „Brief an den Vater“ niederschrieb. „Mein Schreiben handelte von Dir, ich klagte dort ja nur, was ich an Deiner Brust nicht klagen konnte.“⁵⁶ und „Ich habe schon angedeutet, dass ich im Schreiben und in dem, was damit zusammenhängt, kleine Selbständigkeitsversuche, Fluchtversuche mit aller kleinstem Erfolg gemacht, sie werden kaum weiterführen, vieles bestätigt mir das.“⁵⁷ sind klare Beweise, die die These bestätigen. Ein weiteres, grundlegendes Argument, welches die These untermauert, ist, dass jeder Autor, beziehungsweise jede Autorin, sein Leben in gewisser Weise in der Literatur, welche er verfasst, thematisiert, um damit umzugehen oder gar abzuschließen.

⁵³ „Franz Kafka Sämtliche Werke“ Suhrkamp Quarto S. 1420 Z.9-13

⁵⁴ Kafka „Brief an den Vater“ S. 50 Z. 34 – S. 51 Z. 1

⁵⁵ Kafka „Das Urteil“ S. 17 Z. 22

⁵⁶ Kafka „Brief an den Vater“ S. 42 Z. 2-3

⁵⁷ Ebd. S. 55 Z.13-17

Dagegen spricht allerdings, dass eine Untersuchung, die darauf fixiert ist, etwas Bestimmtes zu finden - in diesem Fall Verbindungen zwischen Franz' Beziehung zu seinem Vater und Georg Bendemanns Beziehung zu seinem Vater - das auch schafft, wenn lange genug nach Indizien gesucht wird. Da sich bereits viele Leute auch vorher schon mit diesem Thema beschäftigt haben, ist davon auszugehen, dass eventuell zu viel in Kafkas Arbeiten als Autor hineininterpretiert wird.

Was Franz zwar im „Brief an den Vater“ erwähnte, aber nicht in „Das Urteil“ aufgriff ist zum Beispiel sein zerstörtes Selbstbewusstsein und seine eigenen Versuche, die das Verhältnis zwischen sich und seinem Vater verbessern sollten oder Franz' Angewohnheit vorher den Fehler bei sich selbst zu suchen. Auch der Einfluss, den der Vater auf den Sohn im späteren Leben noch hatte, schien im realen Falle größer zu sein, als in der Geschichte „Das Urteil“. In der Realität kam es gar nicht erst zu einer Rollenverschiebung, wie es bei „Das Urteil“ der Fall war. Der Vater war ununterbrochen das Oberhaupt, also auch der Stärkere. Die Unterschiede zwischen den beiden Vater-Sohn-Beziehungen können demnach als Gegenargumente verwendet werden.

Da aber keine vollkommene Gleichheit erforderlich ist, um sagen zu können, dass das eigene Leben des Autors auch eine Rolle in seinen Werken gespielt hat und dessen Probleme somit darin zum Thema gemacht wurden und die Argumente, die für diese These sprechen, mehr sind, gibt es nur ein mögliches Fazit.

Die Schlussfolgerung ist demnach, dass Franz Kafka sehr viel seines Lebens – allein in seine Geschichte „Das Urteil“ – übertragen hat und somit biografische Hintergründe zu entdecken sind. Es ist also davon auszugehen, dass auch er wie andere Autoren seine Meinung und Empfindungen in seine Literatur übertrug. Besonders bei Franz Kafka ist allerdings, dass es sehr offensichtlich geschah, was dadurch deutlich wird, dass keine großartige Suche nach versteckten Inhalten nötig ist.

5. Nachwort

Zusammenfassend habe ich also festgestellt, dass sich die Vater-Sohn-Beziehungen in „Brief an den Vater“ und „Das Urteil“ sehr ähnlich sind und Franz Kafka die Vater-Probleme, die er hatte, in seiner Geschichte mit einfließen lassen und sie nicht objektiv geschrieben hat.

Während ich mich mit dem „Brief an den Vater“ beschäftigte, stieß ich außerdem auf weitere Punkte, die als Argument dafür genommen werden können, dass auch Franz Kafka als Autor frühere eigene Geschehnisse, bei ihm konkret das Vater-Sohn-Verhältnis, mit in seine Literatur einfließen ließ. Dazu zählt zum Beispiel der Vergleich des Sohns mit einem Ungeziefer, was auf die Erzählung „Die Verwandlung“ bezogen werden kann. Allerdings habe ich dies während meiner Argumentation nicht mit hinzugezogen, da es keine direkte Verbindung zum Thema meiner Jahresarbeit aufweist. Trotzdem wollte ich dies noch an dieser Stelle aufgreifen, da ich es für wichtig erachte. So etwas ist ein Beispiel dafür, dass es nicht ausreicht, lediglich zwei Werke zu verwenden, wenn eine umfassende Analyse ausgearbeitet werden soll. Es hätte sich außerdem noch angeboten „Die Verwandlung“ hinzuzuziehen, aber da das den Rahmen meiner Jahresarbeit überschritten hätte, unterließ ich dies.

Abschließend kann ich den Menschen nur empfehlen, dass sie sich, wenn sie eine Geschichte, ein Drama oder anderes lesen, auch immer mit dem Autor beziehungsweise der Autorin beschäftigen, da dies der Schlüssel zum besseren Verständnis des Werks sein kann. Der erste Eindruck kann dadurch noch einmal abgeändert werden und somit lernen die Leser eventuell die vorliegende Literatur mehr zu schätzen oder vielleicht sogar einen neuen Weg, um mit eigenen Problemen umzugehen.

6. Quellenverzeichnis

Literaturverzeichnis:

- Kafka, Franz „Brief an den Vater“, Reclam 2010
- Kafka, Franz „Das Urteil – und andere Erzählungen“, Fischer Taschenbuch Verlag, 69. Auflage: März 2011
- Kafka, Franz „Sämtliche Werke“ Suhrkamp Verlag, Erste Auflage 2008
- Lektüreschlüssel Franz Kafka „Brief an den Vater“, „Das Urteil“, Reclam 2008
- Rattner, Josef „Kafka und das Vater-Problem – Ein Beitrag zum tiefenpsychologischen Problem der Kindererziehung“, Ernst Reinhardt Verlag München/Basel 1964

Abbildungsverzeichnis:

- Deckblatt (Bildvorlagen): http://www.planetwissen.de/laender_leute/tschechien/tschechien/img/tschechien_vater_akg_g.jpg ; <http://www.famousauthors.org/famous-authors/franz-kafka.jpg>
- Abb. 1: eigene Darstellung
- Abb. 2:
<http://www.franzkafka.de/sixcms/media.php/539/Dora%2520Diamant%25201928.jpg>

Internetquellenverzeichnis:

- <http://www.kafka.uni-bonn.de/cgi-bin/kafka?Rubrik=vater&Punkt=kurzbiographie> (03.04.2012)